

XVII. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR KUNSTGESCHICHTE
AMSTERDAM, 23. — 31. JULI 1952

Die internationalen Kunsthistoriker-Kongresse, im Jahre 1898 begründet, wurden selbst durch die beiden Kriege nur wenig verzögert. Der 16. fand 1949 in Lissabon, der 17. heuer in Amsterdam statt, wobei zum ersten Mal nach dem Kriege auch Deutschland wieder vertreten war. Die bei zahlreichen Empfängen bekundete Gastlichkeit des veranstaltenden Landes versetzte alle Teilnehmer sogleich in eine freundliche und harmonische Atmosphäre, die wesentlich zum Gelingen der Tagung beitrug.

Der Kongreß hat in acht Tagen acht große Vorträge in Vollsitzungen, etwa 80 Referate, die von einer Viertelstunde bis zu einer Stunde dauerten, sowie fast ein Dutzend Exkursionen bewältigt. Zum Teil liefen die Veranstaltungen parallel, so insbesondere die Referate, die nach fünf Fachgruppen eingeteilt waren:

1. Anfänge der romanischen Kunst, im Abendland.
2. Das Ende der gotischen und die Anfänge der Renaissancekunst, besonders in den Niederlanden.
3. Beziehungen der holländischen, der flämischen und der italienischen Kunst untereinander zur Zeit Rembrandts, Rubens' und Caravaggios.
4. Der wesentliche Beitrag des 18. und des 19. Jahrhunderts zur Kunst.
5. Zur Theorie und Methode. — Denkmalpflege.

Innerhalb der Sachgebiete, an die sich auch die Hauptvorträge hielten, war weitester Spielraum gelassen, doch beschränkte sich die Mehrzahl der Beiträge auf die Gebiete Italien — Frankreich — Niederlande — Nordische Länder, während Deutschland, Spanien und England zurücktraten. Trotz vorzüglicher Organisation war es nicht immer leicht, von einer Abteilung zur anderen zu wechseln. (Der vorliegende Bericht mußte daher sowohl die im Voraus gedruckten *Résumés* als auch von anderen Kongreßteilnehmern gemachte Erfahrungen heranziehen.) Das Programm war sehr reichhaltig, und so kann man dem Kongreß ein Fleißzeugnis nicht versagen. Zu Diskussionen kam es allerdings, eben wegen dieser Fülle des Gebotenen, nur ausnahmsweise, was als bedauerlich empfunden wurde.

Die *Exkursionen* gingen in die Hauptorte Nord- und Südhollands. Zwei ganztägige Ausflüge führten im Anschluß an die Tagung in die alten Häfen der Zuiderzee sowie nach Maastricht, Tongern und Aachen. In erster Linie waren Museums- und Ausstellungsbesuche vorgesehen, so daß vielerlei traditionelle und moderne Ausstellungsmethoden zu vergleichen waren. Unter den nicht weniger als zwanzig *Sonderausstellungen*, die zur Zeit und zum Teil auch aus Anlaß des Kongresses von den niederländischen Museen und Instituten veranstaltet wurden, sind besonders hervorzuheben die großartige Schau niederländischer Bildnisse in vier Jahrhunderten im Rijksmuseum mit wichtigen ausländischen Leihgaben, die Ausstellung der höchst eindrucksvollen Neuerwerbungen zusammen mit einigen Hauptstücken des Rijksprentenkabinetts, die Utrechter Ausstellung „Caravaggio und die Niederlande“, die Ausstellung niederländischer Architekturzeichnungen des 16. bis 19. Jahrhunderts in Delft

(die als Ergänzung der Münchner Ausstellung „Plan und Bauwerk“ sehr beachtet wurde — leider ohne Katalog), die reichhaltigen Ausstellungen Claude Monet im Haag und Vincent van Gogh in Amsterdam sowie schließlich die Schau französischer Glasfenster des 12. bis 16. Jahrhunderts in Rotterdam. Weitere Ausstellungen von Handzeichnungen hatten das Museum Fodor in Amsterdam, das Niederländische Institut für Kunstgeschichte im Haag, das Museum Boymans und das Museum Taylor aufgebaut. Sehr beachtet wurden auch die Ausstellung „Prisma der biblischen Kunst“ in Delft (die mehrere Rembrandts aus dem Ausland sowie den New-Yorker Vermeer als Glanzstücke zeigte), die Ausstellung „Echt oder Falsch?“ (mehr auf Laien und Studenten zugeschnitten) im Amsterdamer Städt. Museum, die Schau niederländischen Porzellans im Museum Holthuysen zu Amsterdam und diejenige holländischer Silberarbeiten im Haag sowie die Ausstellung Nassau-Oranien in Breda. — An zwei Abenden war das Rijksmuseum für die Kongreßteilnehmer bei künstlicher Beleuchtung geöffnet und wartete mit der umfangreichen, soeben neueröffneten Abteilung Skulptur und Kunstgewerbe auf; auch das Kupferstichkabinett zeigte sich eindrucksvoll in neuem Gewande. Außerdem waren Besuche wichtiger Privatsammlungen in kleinen Gruppen vorgesehen. — Etwas zu kurz kam nur die Baukunst: abgesehen von kurzen Besuchen im Utrechter Dom und in den Hauptkirchen von Haarlem, Delft und Gouda waren die Architekturfachleute sich selbst überlassen, was bekanntlich in einem protestantischen Lande nicht immer leicht zu lösende praktische Probleme aufgibt. Ursache war nach dem Eindruck des Berichtstatters freilich weniger Vergeßlichkeit als vielmehr eine bescheidene Unterschätzung der architektonischen Leistungen ihres Landes durch die Holländer selbst, die offenbar der sehr eindrucksvollen Sondergotik ihres Landes mit Vorbehalten gegenüberstehen.

Das Teilnehmerverzeichnis zählte über 600 Mitglieder, eine Zahl, die sich durch Nachmeldungen noch erhöht hat. Es mag interessant sein, den Anteil an den Vorträgen zu vergleichen: hier hatten sich die Niederländer bewußt zurückgehalten, Frankreich lag mit 20 Rednern weit an der Spitze, gefolgt von USA, Italien und den Niederlanden (die mehrfach in entstandene Lücken einsprangen). Deutschland zählte ebenso wie Belgien, die Schweiz und Großbritannien sechs Referate. Die östliche Welt war nicht vertreten.

Kann man von einem wissenschaftlichen Ertrag des Kongresses sprechen? Wenn man diese Frage stellt, muß man sich darüber im klaren sein, daß ein internationaler Kongreß mit über 700 Teilnehmern nicht den Zweck einer Arbeitstagung verfolgt, sondern bereits als gelungen anzusehen ist, wenn in einer freundlichen Atmosphäre internationaler Zusammenarbeit persönlicher Kontakt gewonnen und ausgedehnt, wenn Erfahrungen und Methoden ausgetauscht werden. Daß dies in hohem Maße der Fall war, wird wohl kein Teilnehmer leugnen.

Für den deutschen Teilnehmer bot der Kongreß einen Anreiz, die Lage der Kunstwissenschaft im allgemeinen zu überdenken, besonders aber die Situation der deutschen Forschung mit der in den andern Ländern zu vergleichen. Und hier gewann man denn doch den Eindruck, daß die Alarmrufe der ersten Nachkriegszeit nicht im

vollen Umfang berechtigt waren, daß vielmehr die deutsche Forschung sich gewissermaßen selbstverständlich der internationalen Wissenschaft wieder eingefügt, an ihren Problemen, an ihrer Problematik wie auch an ihren Erfolgen teilhat, daß jedenfalls kein entscheidender und tiefwirkender Bruch stattgefunden hat. Die innere Situation der Kunstforschung allerdings ist, das wurde hier abermals klar, gegenüber der der zwanziger und dreißiger Jahre ganz allgemein sehr verändert. Nach der — so möchte man fast sagen — überhitzten Atmosphäre, in der damals die Probleme zu einer Lösung getrieben wurden, scheint es, daß man wieder in ein ruhigeres Fahrwasser gelangt ist, wieder mehr der Einzel- und Tatsachenforschung sich zuwendet. Freilich, auch der scharfe Wind der Kritik, der vor zwei bis drei Jahrzehnten so erfrischend wehte, ist ein wenig eingeschlafen. — Die Methode der vergleichenden Formgeschichte, die der Kunstwissenschaft so bedeutende Ergebnisse einbrachte und ihr im Kreise der Geisteswissenschaften zu einer besonderen Stellung verhalf, (allerdings auch gelegentlich seltsame Irrwege gegangen war,) hat, so scheint es, ohne sich in einem abschließenden Gesamtwerk manifestiert zu haben, den Höhepunkt ihrer Erfolge überschritten. Noch deuten sich die Möglichkeiten erst im Ungefähren an, wie etwa durch eine Verfeinerung der ikonographischen Methoden (vgl. die Vorträge von v. Einem und Holzinger), durch ein genetisches Verständnis des Kunstwerks (in den Forschungen Jean Huberts angebahnt, von E. Lambert programmatisch gefordert, auf einem ganz anderen Gebiet etwa von Knüttel durchgeführt), durch genauere Beobachtung und Deutung historischer und liturgischer Voraussetzungen, überhaupt durch eine Verbreiterung der Basis ein weniger starres, ein noch weniger von genormten Begriffen bestimmtes Bild zu gewinnen sei.

Die Tatsachenforschung schwillt währenddes zu beinahe uferloser Breite an, und die an sich völlig berechtigte und organisatorisch gut durchgeführte Parallelschaltung der fünf Sektionen des Kongresses machte die gefährliche Aufspaltung deutlich, die jetzt schon die Einzelwissenschaft also solche bedroht — war es doch einem Einzelnen physisch unmöglich, einen Überblick über die Arbeit von mehr als zwei oder höchstens drei Abteilungen zu gewinnen. Dieser Zustand ruft geradezu nach organisatorischen Maßnahmen, wie sie etwa die Geschichtswissenschaft in den Jahresberichten zur deutschen Geschichte hat, jedoch unbedingt auf internationaler Basis. Bibliographien sind dafür nur eine Grundlage, können aber diesem Übelstand schon nicht mehr abhelfen. Hier wäre gewiß ein Ansatzpunkt für eine Fortführung der Arbeit des Kongresses auf lange Sicht.

Noch ein Punkt muß bei Besprechung eines internationalen Kongresses hervorgehoben werden. Wenn oben gesagt wurde, daß sich die deutsche Forschung dem allgemeinen Bilde einfüge, so hat sie das doch zu einem wesentlichen Teile dem Faktor Tradition zu danken, der noch nachwirkt. Es fiel aber, vor allem im Vergleich mit Frankreich und den *kleinen* europäischen Ländern erneut auf, wie wenig Möglichkeiten die Bundesrepublik dem wissenschaftlichen Nachwuchs bietet; Möglichkeiten zu freier wissenschaftlicher Entfaltung, wie sie das Centre National de Recherches Scientifiques oder das Institut d'Art et d'Archéologie in Paris bieten, werden hier

sehr schmerzlich vermißt. Man kann bei allem Opferwillen, der in den gelehrten Berufen selbstverständliche Voraussetzung ist, nicht erwarten, daß sich ohne solche Möglichkeiten das Niveau auf die Dauer hält. Gerade bei internationalen Zusammenreffen wird man sich bewußt, welche geistige Potenz unserem Lande aus politischen Gründen und durch Kriegsfolgen verloren ging. Grund genug, die noch vorhandenen Möglichkeiten der Ausbildung, die noch vorhandenen Beziehungen so sehr es möglich ist zu nützen und zu unterstützen.

H. E. Kubach

(Der zweite Teil des Berichtes mit der Übersicht über die einzelnen Referate folgt im nächsten Heft der Zeitschrift.)

AUSSTELLUNGSKALENDER

BERLIN Galerie Springer. 1.—27. 9. 1952: Metalldrucke (1932—1952) von Rolf Nesch (Oslo).

BREMEN Kunsthalle. 17. 8.—21. 9. 1952: Gemälde von Karl Rödel (Halle); Skulpturen von Karl Wenke (Berlin). 31. 8.—14. 9. 1952: Oesterreichische Bücherschau. 31. 8.—28. 9. 1952: Graphik von Erich Rhein (Hannover).

CELLE Schloß. 24. 8.—Ende Oktober 1952: Indonesien, Kunst und Handwerk (aus den Beständen des Berliner Museums für Völkerkunde).

DORTMUND Museum am Ostwall. 20. 9.—19. 10. 1952: Maler des einfältigen Herzens (Moderne Primitive).

DÜSSELDORF C. G. Boerner. August/September 1952: Alte Landkarten u. Städteansichten.

FLENSBURG Städt. Museum. 17. 8.—21. 9. 1952: Gemälde und Graphik von Diether Kressel; Plastik und Zeichnungen von Fritz Fleer.

FRANKFURT/M. Kunstverein. 7.—28. 9. 1952: Das druckgraphische Werk von Max Beckmann.

FREIBERG/Sa. Stadt- und Bergbaumuseum. September 1952: Graphische Blätter von Kurt Preissler (Sayda).

FREIBURG/Brg. Augustinermuseum. September 1952: Schwarzwälder Volkskunst; Alte Weinbaukultur.

Kunstverein. 7.—28. 9. 1952: Das graphische Werk von Pablo Picasso.

HAMBURG Mus. f. Kunst u. Gewerbe. September 1952: Chinesische Grabkeramik des 4. Jhdts. v. Chr.; Bronzen und Seladon-Keramik der Sung-Zeit.

Kunsthalle. September 1952: Hamburger Spätromantiker (Oldach, Janssen, Milde); Meister der Graphik (Hendrick Goltzius, Jacob Matham). Kunstverein. 23. 8.—21. 9. 1952: Gemälde, Handzeichnungen und Graphik von Max Slevogt.

Galerie Dr. Hauswedell. 20. 8.—15. 9. 1952: Moderne norwegische Graphik.

HANNOVER Kestner-Gesellschaft. 14. 9.—19. 10. 1952: Alte Möbel — Neue Bilder.

KASSEL Kunstverein. 27. 8.—30. 9. 1952: Gemälde und Graphik der Göttinger Künstlergruppe; Gedächtnis-Ausstellung Friedrich Fennel.

KIEL Kunsthalle. 21. 9.—14. 10. 1952: Gedächtnis-Ausstellung Niko Wöhlk. — Jugendschaffen in Schleswig-Holstein.

KÖLN Kunstverein. 16. 8.—16. 9. 1952: Gemälde, Aquarelle und Graphik von Anton Raederscheidt (Köln). — 24. 9.—26. 10. 1952: Rheinische Sezession: Oelgemälde, Aquarelle und Handzeichnungen.

LÜBECK Overbeck-Gesellschaft. 21. 8.—19. 10. 1952: Nordostdeutsche Künstler.

MEERSBURG (Bodensee) Galerie Dr. Griebert. Bis 30. 9. 1952: Gemälde und Plastik des 13.—16. Jahrhunderts.

MÜNCHEN Schloß Nymphenburg. Im Vestibül der Ausstellungsräume des Residenz-Museums wird im September 1952 der restaurierte Edter-Teppich aus Schloß Mespelbrunn vor seiner Verbringung in die Feste Marienberg in Würzburg gezeigt.

Staatl. Graph. Sammlung. September/Oktober 1952. Lithographien und Holzschnitte von Franz Marc.

Städt. Kunstsammlungen. 4.—28. 9. 1952: Oelgemälde, Aquarelle und Graphik von Wolf Röhricht.

Amerika-Haus. Ab 5. 9. 1952: Alte englische Handschriften in Reproduktionen. — Der Bildhauer Wolfgang Behl.

Gesellschaft f. Christl. Kunst. 18. 8. bis 20. 9. 1952: Plastik von Imme Purkhold.

Galerie Günther Franke. Ab 5. 8. bis 10. 9. 1952: Neue Bilder von E. W. Nay.

Galerie Gauss. Bis Mitte Oktober 1952: Meisterwerke moderner französischer Graphik.

Galerie Th. Heller. Bis 20. 9. 1952: Monotypen von Ernst Gassenmeier.

Galerie Stangl. September 1952: Wandteppiche von Maria Marc; Zeichnungen von Franz Marc.

MÜNCHEN-GLADBACH. Städt. Museum. 3. 9.—5. 10. 1952: Ostasiatische Malerei vom 14.—20. Jahrhundert.